

Neu-Braunfelscher Zeitung.

Verausgegeben und redigirt von A. Giband.

Jahrgang 31.

Freitag, den 9. November 1883.

Nummer 52.

Die Nähnadel des Hetman.
Von Karl Abertson.

(Schluß.)

St. Magnatshof, der hochmögende Graf P., bat mich gebeten, mit ihm zu verschonen, die kleine Nadel bei sich führen. Nicht ich schlage dich, sondern es geschiebt auf Verantwortung St. Magnatshof.

Nachdem Pan Worowski sein Mädel gründlich geöhnt hatte, ließ es den Bettler los, der auch alsbald verschwand, und suchte wieder seinen Bettler auf.

So, sagt er diese Section wird der Hochmögende nicht sobald vergessen, doch ist meines Beispiels natürlich nicht länger über, denn ich möchte nicht zum zweitmalen die Bekanntheit seiner Heiligen machen. Ich werde meinen Brauen füllen, zu den Saporoger Kosten zu entkommen.

Das hilft dir nichts, erwiderte der Bettler, denn die Macht des Hochmögenden reicht

nicht, wie ich denkt, bis zum Sonnenuntergang, und ihrer rückt die Verbindung her.

Wiederholte sich der Bettler, daß mir keine Pferde mehr verblieben waren.

Also, sag' mir noch, ob du nicht eine Pferde brauchst, und ich kann dir einen Preis.

Die Nähnadel des Hetman.

Am selben Tage auf seinem Betrunnen aus dem Dore von Tschischin nach Worowo, das ihm Pan Dusibekoff mit fälschlicher Miete wieder übergeben mußte, ließ sie seine Familie abholen und lebte weiter wie früher in dem nun nicht mehr bestehenden Bettler.

Zwei Wochen nach dem eben Erzählten trat Pan Dusibekoff in Tschischin ein, und was sah der Grosen in Tschischin?

Geschlägt, hochmögender Herr, rief er, Freundschaft verlange ich, wider diesen Lump, den Pan Worowski, dem die Gnade

St. Magnatshof das Gut, das schon zu Besitz des Herrn Grafen war, zurückgab.

Was hat er dir die gelassen?

Vor einigen Wochen ritt ich allein nach dem Vorwerk Slawlowo, um die Arbeit am Hundeberger zu beschleichen, da kommt mir der alte Pan Worowski entgegen und fordert mich an: Dungerleider, daß du eine Nadel bei dir? St. Magnatshof möge sich meine Entzündung vorstellen, als er mich, einer Schätzchen, einer langjährigen neuen Diener des hochmögenden Grafen, so ansieht. Nein, antwortete ich unwillig, was geht dich das an! Pan Worowski aber sprang jetzt auf mich zu, reicht mir an meinem Schopf vom Hinter und schlägt mich los, indem er dabei spricht: So bringt man Dummköpfe Verstand bei. Ich sei ein feiner Schätzchen, durch die Gnade des hochmögenden Grafen P., Vater von dreizehn Morgen, habe immer eine Nadel bei mir, und du Lump, du Slave, hast keine. St. Magnatshof, der Herr Großvater, hat mich gebeten, so mit allen zu verhandeln, die seine Nadel bei sich haben.

Pan Dusibekoff schwieg und erwartete eine Huft von Jüden über den Hirschen aus dem Munde des Hochmögenden, aber der Magnat stöhnt sich nur, will vor sich hinlächeln, den Bart und fragt nach einer Pause: Wo bist du die Schule besucht?

In Wilna, hochmögender Herr, die Jesuitenschule in Wilna.

Haben dich dort die Paare auch für Geberschule belohnt?

Gewiss. Ich habe manche Auszeichnung für meinen Lehrer von den ehemaligen Sätern bekommen.

Gut, mein Sohn, dann solle dem Pan Worowski fünfzig Taleraten. Er ist ein sehr folgsamer Schüler.

Verblüfft sah Pan Dusibekoff den Helm an. Als er sich gefaßt hatte, holte er einige Entschuldigungen über seine Armut, als aber der Graf mit den Jüden kämpfte und ihm drohte, ihn sofort in den Stadthof zu schaffen, läßt er traurig nach Hause, um den verbreiteten Nachbar seinen Dienst für die Rechte im klingenden Münze zu bezahlen.

Pan Worowski nahm noch oft die Gelegenheit wahr, die Ehre des Grafen praktisch zu verteidigen, und der Hochmögende batte allen Grund, sich über den gelehrten Schüler zu freuen.

Der Graf wurde immer freundlicher und ließ sich von ihm auch den Grund seines Aufenthalts in Tschischin erklären. Nachdem er schon einige Worte aus einem Bogens-Papier geworfen und denselben dem Schätzchen übergeben hatte, sagte er: Gute Söhne, dein väterliches Gut erhält du zurück. Haben so fort, den Dummköpfe Verstand bei zu bringen. Dieses Papier aber übergab meinem Pan Koniger, der das höchst bewunderte.

Pan Worowski verabschiedete sich und eilte in das Hofamt des Grafen. Hier übertrug er das Papier dem Koniger.

Als dieser es durchgelesen hatte, blieb er bald den Schätzchen, daß das Papier ungängig an, daß seine Brille in die Höhe und sagte endlich nach kurzem Räuspern: Bei der Heiligen Jungfrau, ich etwas habe ich noch nicht erlebt, dreifig Jahre eben ich bereite dem Grafen, aber noch nie ist es in eingefallen, mir auch eine solche Extra-gezahlung zulommen zu lassen.

St. Magnatshof hat mir ja nur das wenige zurückgegeben, wogegen Pan Worowski

am selben Tag auf seinem Betrunnen aus dem Dore von Tschischin nach Worowo, das ihm Pan Dusibekoff mit fälschlicher Miete wieder übergeben mußte, ließ sie seine Familie abholen und lebte weiter wie früher in dem nun nicht mehr bestehenden Bettler.

Zwei Wochen nach dem eben Erzählten trat Pan Dusibekoff in Tschischin ein, und was sah der Grosen in Tschischin?

Geschlägt, hochmögender Herr, rief er, Freundschaft verlange ich, wider diesen Lump, den Pan Worowski, dem die Gnade

St. Magnatshof das Gut, das schon zu Besitz des Herrn Grafen war, zurückgab.

Was hat er dir die gelassen?

Vor einigen Wochen ritt ich allein nach dem Vorwerk Slawlowo, um die Arbeit am Hundeberger zu beschleichen, da kommt mir der alte Pan Worowski entgegen und fordert mich an: Dungerleider, daß du eine Nadel bei mir, und du Lump, du Slave, hast keine. St. Magnatshof, der Herr Großvater, hat mich gebeten, so mit allen zu verhandeln, die seine Nadel bei sich haben.

Pan Dusibekoff schwieg und erwartete eine Huft von Jüden über den Hirschen aus dem Munde des Hochmögenden, aber der Magnat stöhnt sich nur, will vor sich hinlächeln, den Bart und fragt nach einer Pause: Wo bist du die Schule besucht?

In Wilna, hochmögender Herr, die Jesuitenschule in Wilna.

Haben dich dort die Paare auch für Geberschule belohnt?

Gewiss. Ich habe manche Auszeichnung für meinen Lehrer von den ehemaligen Sätern bekommen.

Gut, mein Sohn, dann solle dem Pan Worowski fünfzig Taleraten. Er ist ein sehr folgsamer Schüler.

Verblüfft sah Pan Dusibekoff den Helm an. Als er sich gefaßt hatte, holte er einige Entschuldigungen über seine Armut, als aber der Graf mit den Jüden kämpfte und ihm drohte, ihn sofort in den Stadthof zu schaffen, läßt er traurig nach Hause, um den verbreiteten Nachbar seinen Dienst für die Rechte im klingenden Münze zu bezahlen.

Pan Worowski nahm noch oft die Gelegenheit wahr, die Ehre des Grafen praktisch zu verteidigen, und der Hochmögende batte allen Grund, sich über den gelehrten Schüler zu freuen.

Der Graf wurde immer freundlicher und ließ sich von ihm auch den Grund seines Aufenthalts in Tschischin erklären. Nach-

dem er schon einige Worte aus einem Bogens-Papier geworfen und denselben dem Schätzchen übergeben hatte, sagte er: Gute Söhne, dein väterliches Gut erhält du zurück. Haben so fort, den Dummköpfe Verstand bei zu bringen. Dieses Papier aber übergab meinem Pan Koniger, der das höchst bewunderte.

Pan Worowski verabschiedete sich und eilte in das Hofamt des Grafen. Hier übertrug er das Papier dem Koniger.

Als dieser es durchgelesen hatte, blieb er bald den Schätzchen, daß das Papier ungängig an, daß seine Brille in die Höhe und sagte endlich nach kurzem Räuspern: Bei der Heiligen Jungfrau, ich etwas habe ich noch nicht erlebt, dreifig Jahre eben ich bereite dem Grafen, aber noch nie ist es in eingefallen, mir auch eine solche Extra-gezahlung zulommen zu lassen.

St. Magnatshof hat mir ja nur das wenige zurückgegeben, wogegen Pan Worowski

am selben Tag auf seinem Betrunnen aus dem Dore von Tschischin nach Worowo, das ihm Pan Dusibekoff mit fälschlicher Miete wieder übergeben mußte, ließ sie seine Familie abholen und lebte weiter wie früher in dem nun nicht mehr bestehenden Bettler.

Zwei Wochen nach dem eben Erzählten trat Pan Dusibekoff in Tschischin ein, und was sah der Grosen in Tschischin?

Geschlägt, hochmögender Herr, rief er, Freundschaft verlange ich, wider diesen Lump, den Pan Worowski, dem die Gnade

St. Magnatshof das Gut, das schon zu Besitz des Herrn Grafen war, zurückgab.

Was hat er dir die gelassen?

Vor einigen Wochen ritt ich allein nach dem Vorwerk Slawlowo, um die Arbeit am Hundeberger zu beschleichen, da kommt mir der alte Pan Worowski entgegen und fordert mich an: Dungerleider, daß du eine Nadel bei mir, und du Lump, du Slave, hast keine. St. Magnatshof, der Herr Großvater, hat mich gebeten, so mit allen zu verhandeln, die seine Nadel bei sich haben.

Pan Dusibekoff schwieg und erwartete eine Huft von Jüden über den Hirschen aus dem Munde des Hochmögenden, aber der Magnat stöhnt sich nur, will vor sich hinlächeln, den Bart und fragt nach einer Pause: Wo bist du die Schule besucht?

In Wilna, hochmögender Herr, die Jesuitenschule in Wilna.

Haben dich dort die Paare auch für Geberschule belohnt?

Gewiss. Ich habe manche Auszeichnung für meinen Lehrer von den ehemaligen Sätern bekommen.

Gut, mein Sohn, dann solle dem Pan Worowski fünfzig Taleraten. Er ist ein sehr folgsamer Schüler.

Verblüfft sah Pan Dusibekoff den Helm an. Als er sich gefaßt hatte, holte er einige Entschuldigungen über seine Armut, als aber der Graf mit den Jüden kämpfte und ihm drohte, ihn sofort in den Stadthof zu schaffen, läßt er traurig nach Hause, um den verbreiteten Nachbar seinen Dienst für die Rechte im klingenden Münze zu bezahlen.

Pan Worowski nahm noch oft die Gelegenheit wahr, die Ehre des Grafen praktisch zu verteidigen, und der Hochmögende batte allen Grund, sich über den gelehrten Schüler zu freuen.

Der Graf wurde immer freundlicher und ließ sich von ihm auch den Grund seines Aufenthalts in Tschischin erklären. Nach-

dem er schon einige Worte aus einem Bogens-Papier geworfen und denselben dem Schätzchen übergeben hatte, sagte er: Gute Söhne, dein väterliches Gut erhält du zurück. Haben so fort, den Dummköpfe Verstand bei zu bringen. Dieses Papier aber übergab meinem Pan Koniger, der das höchst bewunderte.

Pan Worowski verabschiedete sich und eilte in das Hofamt des Grafen. Hier übertrug er das Papier dem Koniger.

Als dieser es durchgelesen hatte, blieb er bald den Schätzchen, daß das Papier ungängig an, daß seine Brille in die Höhe und sagte endlich nach kurzem Räuspern: Bei der Heiligen Jungfrau, ich etwas habe ich noch nicht erlebt, dreifig Jahre eben ich bereite dem Grafen, aber noch nie ist es in eingefallen, mir auch eine solche Extra-gezahlung zulommen zu lassen.

St. Magnatshof hat mir ja nur das wenige zurückgegeben, wogegen Pan Worowski

am selben Tag auf seinem Betrunnen aus dem Dore von Tschischin nach Worowo, das ihm Pan Dusibekoff mit fälschlicher Miete wieder übergeben mußte, ließ sie seine Familie abholen und lebte weiter wie früher in dem nun nicht mehr bestehenden Bettler.

Zwei Wochen nach dem eben Erzählten trat Pan Dusibekoff in Tschischin ein, und was sah der Grosen in Tschischin?

Geschlägt, hochmögender Herr, rief er, Freundschaft verlange ich, wider diesen Lump, den Pan Worowski, dem die Gnade

St. Magnatshof das Gut, das schon zu Besitz des Herrn Grafen war, zurückgab.

Was hat er dir die gelassen?

Vor einigen Wochen ritt ich allein nach dem Vorwerk Slawlowo, um die Arbeit am Hundeberger zu beschleichen, da kommt mir der alte Pan Worowski entgegen und fordert mich an: Dungerleider, daß du eine Nadel bei mir, und du Lump, du Slave, hast keine. St. Magnatshof, der Herr Großvater, hat mich gebeten, so mit allen zu verhandeln, die seine Nadel bei sich haben.

Pan Dusibekoff schwieg und erwartete eine Huft von Jüden über den Hirschen aus dem Munde des Hochmögenden, aber der Magnat stöhnt sich nur, will vor sich hinlächeln, den Bart und fragt nach einer Pause: Wo bist du die Schule besucht?

In Wilna, hochmögender Herr, die Jesuitenschule in Wilna.

Haben dich dort die Paare auch für Geberschule belohnt?

Gewiss. Ich habe manche Auszeichnung für meinen Lehrer von den ehemaligen Sätern bekommen.

Gut, mein Sohn, dann solle dem Pan Worowski fünfzig Taleraten. Er ist ein sehr folgsamer Schüler.

Verblüfft sah Pan Dusibekoff den Helm an. Als er sich gefaßt hatte, holte er einige Entschuldigungen über seine Armut, als aber der Graf mit den Jüden kämpfte und ihm drohte, ihn sofort in den Stadthof zu schaffen, läßt er traurig nach Hause, um den verbreiteten Nachbar seinen Dienst für die Rechte im klingenden Münze zu bezahlen.

Pan Worowski nahm noch oft die Gelegenheit wahr, die Ehre des Grafen praktisch zu verteidigen, und der Hochmögende batte allen Grund, sich über den gelehrten Schüler zu freuen.

Der Graf wurde immer freundlicher und ließ sich von ihm auch den Grund seines Aufenthalts in Tschischin erklären. Nach-

dem er schon einige Worte aus einem Bogens-Papier geworfen und denselben dem Schätzchen übergeben hatte, sagte er: Gute Söhne, dein väterliches Gut erhält du zurück. Haben so fort, den Dummköpfe Verstand bei zu bringen. Dieses Papier aber übergab meinem Pan Koniger, der das höchst bewunderte.

Pan Worowski verabschiedete sich und eilte in das Hofamt des Grafen. Hier übertrug er das Papier dem Koniger.

Als dieser es durchgelesen hatte, blieb er bald den Schätzchen, daß das Papier ungängig an, daß seine Brille in die Höhe und sagte endlich nach kurzem Räuspern: Bei der Heiligen Jungfrau, ich etwas habe ich noch nicht erlebt, dreifig Jahre eben ich bereite dem Grafen, aber noch nie ist es in eingefallen, mir auch eine solche Extra-gezahlung zulommen zu lassen.

St. Magnatshof hat mir ja nur das wenige zurückgegeben, wogegen Pan Worowski

am selben Tag auf seinem Betrunnen aus dem Dore von Tschischin nach Worowo, das ihm Pan Dusibekoff mit fälschlicher Miete wieder übergeben mußte, ließ sie seine Familie abholen und lebte weiter wie früher in dem nun nicht mehr bestehenden Bettler.

Zwei Wochen nach dem eben Erzählten trat Pan Dusibekoff in Tschischin ein, und was sah der Grosen in Tschischin?

Geschlägt, hochmögender Herr, rief er, Freundschaft verlange ich, wider diesen Lump, den Pan Worowski, dem die Gnade

St. Magnatshof das Gut, das schon zu Besitz des Herrn Grafen war, zurückgab.

Was hat er dir die gelassen?

Vor einigen Wochen ritt ich allein nach dem Vorwerk Slawlowo, um die Arbeit am Hundeberger zu beschleichen, da kommt mir der alte Pan Worowski entgegen und fordert mich an: Dungerleider, daß du eine Nadel bei mir, und du Lump, du Slave, hast keine. St. Magnatshof, der Herr Großvater, hat mich gebeten, so mit allen zu verhandeln, die seine Nadel bei sich haben.

Pan Dusibekoff schwieg und erwartete eine Huft von Jüden über den Hirschen aus dem Munde des Hochmögenden, aber der Magnat stöhnt sich nur, will vor sich hinlächeln, den Bart und fragt nach einer Pause: Wo bist du die Schule besucht?

In Wilna, hochmögender Herr, die Jesuitenschule in Wilna.

Haben dich dort die Paare auch für Geberschule belohnt?

Gewiss. Ich habe manche Auszeichnung für meinen Lehrer von den ehemaligen Sätern bekommen.

Gut, mein Sohn, dann solle dem Pan Worowski fünfzig Taleraten. Er ist ein sehr folgsamer Schüler.

Verblüfft sah Pan Dusibekoff den Helm an. Als er sich gefaßt hatte, holte er einige Entschuldigungen über seine Armut, als aber der Graf mit den Jüden kämpfte und ihm drohte, ihn sofort in den Stadthof zu schaffen, läßt er traurig nach Hause, um den verbreiteten Nachbar seinen Dienst für die Rechte im klingenden Münze zu bezahlen.

Pan Worowski nahm noch oft die Gelegenheit wahr, die Ehre des Grafen praktisch zu verteidigen, und der Hochmögende batte allen Grund, sich über den gelehrten Schüler zu freuen.

